

27 Nov 2019



Rimbach. Wie in jedem Jahr hat das Team des Fachbereichs Wertebildung gemeinsam mit den Klassenleitungen eine Exkursion in die Synagoge der jüdischen Gemeinde Mannheim unternommen. Sehr erfolgreich war der Ausflug, wie sich feststellen ließ, da das Interesse der Schülerschaft an der gesellschaftlichen und religiösen Praxis der jüdischen Gemeinde groß war. Dies ließ sich vor allem an dem vorbildlichen Verhalten und den zahlreichen Fragen der Schüler und Schülerinnen ablesen, die sie an eine Dame der jüdischen Gemeinde richten konnten.

Zunächst erfolgte eine kurze Einführung in die Geschichte der Gemeinde und Synagoge in Mannheim. Die Synagoge Mannheims wurde wie alle Synagogen in Deutschland während der Reichspogromnacht ein Raub der Flammen, bis zu ihrer vollständigen Vernichtung. Die Gemeinde bestand damals aus etwa 6000-7000 Gemeindemitgliedern, viele davon flohen oder wurden in der Nazizeit deportiert und der Vernichtung zugeführt. Heute besteht die Gemeinde aus rund 700 jüdischen Mitbürgern. Die Synagoge wurde in den fünfziger Jahren auf einem Nachbarquadrat der Stadt Mannheim wieder aufgebaut - das ursprüngliche Quadrat war schon längst wieder bebaut, da man die Stätte der deutschen Scham und Schande des Naziterrors schnellst wieder zudecken wollte. Mittlerweile können hier wieder gottesdienstliche Feiern stattfinden. Dies allerdings nur unter Polizeischutz, was eine sichtliche Betroffenheit bei der Rimbacher Schülerschaft hinsichtlich der vergangenen und aktuellen Gegebenheiten des Gemeindelebens auslöste. Auch die zahlreichen jüdischen Symbole in der Synagoge weckten das Interesse der

Mädchen und Jungen. So z.B. die Menora, der siebenarmige Leuchter, der nie angezündet wird oder der Chanukkaleuchter mit neun Armen. Im Unterschied zur Menora wird dieser zum jüdischen Chanukkafest angezündet, an jedem Tag der Chanukkawoche eine Kerze. Die neunte Kerze sei der Diener, wurde der Gruppe erklärt, durch den die anderen acht Kerzen angezündet werden. Die Schülerschaft stellte gleich die Parallele zu dem christlichen Adventsfest fest. Neben vielen weiteren Details konnten die Schülerinnen und Schüler auch die reichhaltig geschmückten und fast brusthohen Torarollen für den Gottesdienstgebrauch bewundern, die nach wie vor von Hand und mit Tusche geschrieben werden. Passiert während des Schreibens ein Fehler, und ist er auch kurz vor Fertigstellung der Torarolle, muss sie wieder neu von vorne geschrieben werden, was dann ein weiteres Jahr bis zur Fertigstellung braucht. Eine Torarolle kostet rund 10000 Euro. Eine weitere Frage der Jugendliche war die nach dem Verhältnis zwischen Mann und Frau im Judentum. Früher wurden Frauen und Männer getrennt gesetzt, Frauen auf der Empore, Männer im unteren Synagogenraum. Zufriedenstellend konnten unsere Schüler dann erfahren, dass beide Geschlechter heute gleichermaßen im unteren Bereich sitzen können, wenn auch getrennt. Auch hier, in einer traditionellen jüdischen Gemeinde, ist die Emanzipation auf dem Vormarsch.

Als Letztes sei noch erwähnt, dass an dem Tag unseres Synagogenbesuchs der jüdische Botschafter aus Israel in Deutschland in der Gemeinde zu Besuch war. Für unsere Schülerschaft war es sicherlich interessant, die Sicherheitsvorkehrungen bei so hohem Besuch einmal live mitzerleben, wie sich schlussendlich auch herausstellen sollte.

Alles in allem war das wieder einmal ein rundum gelungener Bildungsausflug.